

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 8

Vorwort: Editorial : kein Wunder, dass Sie sich Sorgen machen
Autor: Ratschiller, Marco

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kein Wunder, dass Sie sich Sorgen machen

Marco Ratschiller



Die abgebildete Karikatur zeigt Nebelspalter-Chefredaktor Marco Ratschiller und wurde von einem Pariser Schnellporträtisten gefertigt. Reproduziert mit freundlicher Genehmigung des Karikatur- & Cartoonmuseum Basel.

Ich weiss: Sie sind ernsthaft beunruhigt. Warum mir das klar ist? Warum ich Ihnen direkt hier, von Seite drei aus, ansehe, dass Sie zutiefst besorgt sind? Nun, dafür gibt es schliesslich eine Leserforschung. Mit einem Publitest erfährt eine Zeitschrift, welches Profil die Leserinnen und Leser haben; wie alt, gebildet und vermögend sie durchschnittlich sind, welcher Markenname auf der Einkaufsstüte ihres bevorzugten Bekleidungshauses steht und welches Parteologo ihre bevorzugten Wahl-listen zielt.

Deshalb weiss ich auch, dass Sie als Leser dieses Magazins meist eine überdurchschnittliche Bildung haben, das Gleiche gilt übrigens auch fürs Einkommen; Sie sind gegenüber Politik, Wirtschaft und Konsum sehr kritisch, während Sie sich gerne auch mal gemeinnützig engagieren. Und eben, Sie sind ernsthaft besorgt.

Grund dazu haben Sie ja mehr als genug. Nehmen Sie nur schon die zurückliegende Abstimmung. Schlicht beklemmend, was da abging. Diese einseitige Kampagne. Diese simplizistischen Argumente. Diese durchsichtigen Schlagworte. Und erst die Drahtzieher und Motive, die dahinter steckten!

Oder die Sache mit Papst Benedikt XVI in Regensburg. Lässt sich doch wirklich kaum nachvollziehen, wie so etwas möglich ist. Gut denkbar, dass es in Tat und Wahrheit um etwas viel Grösseres geht.

Und denken Sie am besten gar nicht erst an den Tumult um diese Tagesschausprecherin, diese Deutsche mit ihrem Buch über die Rolle der Frau. Einfach empörend und bedenklich. Nicht wahr, das finden Sie doch auch?

All das ist doch schlicht und einfach alarmierend. All die Meinungen, die immer

alle gleich zur Hand haben. All die Urteile und Analysen, Einschätzungen und Expertenkommentare, der Protest und die Polemik.

Alle haben eine Meinung. Doch niemand hat sie sich wirklich selbst gebildet. Zum Asylreferendum steckten 2,35 Millionen Schweizer ihr Votum in die Urne. Wie viele davon, ob nun pro oder contra, haben den Gesetzestext, den alle nach Hause geschickt erhielten, tatsächlich konsultiert – wie viele können ihn interpretieren?

Oder Ratzingers Regensburger Referat. Zur Wahl standen drei Möglichkeiten. In der muslimischen Welt trug man die beigebrachte Wunde wütend in den Strassen zur Schau. Im Westen teilte man sich auf in jene, die im muslimischen Zorn postwendend Ratzingers Rede bestätigt sahen, und jene, die sich darauf verstanden, dem Papst heimtückische Absicht vorzuwerfen und der katholischen Kirche auf Grund Ihrer eigenen Geschichte jeglichen moralischen Anspruch abzuerkennen. Drei Positionen also – warum sollte man sich da noch selbst den ursprünglichen Vorlesungstext ansehen?

Lesen ist Luxus. Ein Luxus, auf den die meisten verzichten. Idealerweise, ohne sich des Verzichts überhaupt bewusst zu sein. Eine Meinung darf man ja trotzdem haben.

Wie seriöse Tests gezeigt haben, lesen die meisten Leser bei Presseartikeln nicht über die siebte Zeile hinaus. Sie jedoch – Sie gehören zu den wenigen, die sich in diesem Editorial bis in die achtzigste Zeile hinabgearbeitet haben, die ihr Exemplar von Hermanns «Eva-Prinzip» mit Bleistiftnotizen vollgekritzelt und Ratzingers Rede intergral vom Internet ausgedruckt haben – Sie haben allen Grund, sich Sorgen zu machen.